

Anzeiger für Bobten am Berge

und Umgegend

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten, größere 1 Tag vorher. Im Falle von höherer Gewalt oder Betriebs- oder Verkehrshindernissen hat der Bezahler keinen Anspruch auf Vierterung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis: Die empfangene Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg. Text-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Nachtrag usw. nach Preisliste. 3. Z. in Preisliste Nr. 5 gültig. Hauptverleger und Verantwortlicher für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stollhoff, Bobten Druck und Verlag, Buchdrucker Arthur Stollhoff, Bobten, Streblener Straße 9. Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 34

Der Bezug gilt als vorbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe rückständig wird

Montag, den 18. März 1940

Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen

56. Jahrg

Luftwaffe greift englische Flotte in Scapa Flow an

dnb. Berlin, 17. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südwestlich Zweibrücken wurde am 15. März ein feindlicher Spähtrupp in Zugstärke abgewiesen. Ein eigener Spähtrupp sprengte am 16. März an der Saarfront einen französischen Beobachtungsstand ohne eigene Verluste. Die Luftwaffe klärte über der Nordsee und Ostfrankreich auf. Deutsche Jäger schossen einen französischen Fesselballon westlich Breisach brennend ab.

Auf Grund der Aufklärungsergebnisse der letzten Tage unternahmen stärkere deutsche Kampffliegerverbände in den Abendstunden des 16. März einen Vorstoß nach Nordwesten und griffen in Scapa Flow liegende Teile der britischen Flotte an.

Hierbei wurden drei Schlachtschiffe und ein Kreuzer durch Bomben getroffen und schwer beschädigt. Die Beschädigung von zwei weiteren Kriegsschiffen ist wahrscheinlich.

Außerdem wurden die Flugplätze Stromnes, Earth House und Kirkwall sowie eine Flakstellung angegriffen und mit Bomben belegt.

Trotz starker Jagd- und Flakabwehr des Feindes gelang den deutschen Kampfflugzeuge ihre Aufträge erfolgreich durch und kehrten ohne Verluste zurück.

dnb. Berlin, 16. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse. Die Luftwaffe klärte über Ostfrankreich und der gesamten Nordsee auf. Hierbei wurden britische Vorpösten-Fahrzeuge angegriffen. Eines derselben wurde versenkt, ein anderes schwer beschädigt.

dnb. Zur gleichen Stunde, da man in London die Erfolge des kühnen Angriffes der deutschen

Luftwaffe auf Scapa Flow nur zögernd eingestehen, hatte bereits am Sonntagabend die gesamte Weltöffentlichkeit Gelegenheit, aus dem Munde deutscher Flieger selbst alle Einzelheiten über diesen Flug gegen England zu hören. Drei Offi-

teile, deutsche Kampfflugzeuge vom Muster Heinkel 111 angeführt worden. Es wurden Vollertrichter schweren Bombentablers auf drei Schlachtschiffe und auf einen schweren Kreuzer erzielt. Die Be-

Treffen zwischen Führer und Duce.

Mussolini in Begleitung Cianos abgereist.

dnb. Unfähig des Besuchs des Reichsaußenministers von Ribbentrop in Rom wurde die seit längerer Zeit vorgesehene Begegnung zwischen dem Führer und dem Duce vereinbart. Adolf Hitler und Mussolini trafen sich Montagvormittag auf dem Brenner.

Der Duce ist einer von Agenzia Stefani aus der Schweiz. Nach der Begrüßung und dem Abschieden der Ehrenkompanie begaben sich die beiden Führer ihrer Nationen in den Salonwagen des Duce zu Besprechungen.

Italinischer Besuch am Oberrhein.

dnb. (P.R.) Auf seiner Reise durch das Generalgouvernement und an die Westfront, die Generalleutnant der faschistischen Miliz Melchiorri auf Einladung des Führers unternommen hat, erzielte der Gast am Donnerstagabend die Hauptstadt des badiischen Oberlandes, Freiburg i. B., zum Besuch des Frontabschnittes am Oberrhein. In seiner Begleitung befanden sich der Militärattaché der kaiserlich-königlich italienischen Botschaft in Berlin, Generalmajor Marras, und mehrere Herren vom Oberkommando der Wehrmacht.

Der Führer auf dem Brenner.

dnb. Heute vormittag um 10.10 Uhr traf der Führer in Begleitung des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop am Brenner auf italienischem Boden ein. Der Duce, der von dem italienischen Außenminister Graf Ciano begleitet war, erwartete den Führer und begrüßte ihn auf-

zieren, die an dem Angriff teilgenommen haben, schilderten den erfolgreichen Einsatz gegen das Gros der englischen Home Fleet vor Vertretern der deutschen und der ausländischen Presse.

Zu dem Vorstoß auf Scapa Flow waren, wie einleitend Hauptmann Schumann mit-

schädigung zweier weiterer Schlachtschiffe müsse als wahrscheinlich angenommen werden. Außer den in der Bucht von Scapa Flow verammelten schwersten englischen Schlachtschiffen, unter denen sich die „Hood“, die „Renown“ und die „Repulse“ befunden haben, wurden die Flughäfen ange-

griffen, die zum Schutz dieses Flottenverbandes mit Jagdfliegern belegt waren. Dort wurden starke Brandherde erzeugt. Es wurden Beschädigungen an Häusern und Rollfeldern festgestellt. Die umliegenden Küstenbatterien wurden, soweit es sich um Flakartillerie handelte, ebenfalls mit Bomben belegt. U. a. erhielt eine Flakbatterie auf der Insel Fara einen Volltreffer, der sie sofort zum Schweigen brachte. Alle Flugzeuge sind unverletzt mit voller Besatzung zurückgekommen.

Als erster der drei nach Berlin gekommenen, am Angriff beteiligten deutschen Offiziere ergriff der Führer des Verbandes, Major Doenich, das Wort. Er schilderte die Genauigkeit, mit der der geplante Angriff bis ins einzelne vorher durchgesprochen worden war. Der Angriff sollte programmäßig ab. Als wir aus Richtung Osten auf die Bucht von Scapa zufliegen, sahen wir zu unserer Überraschung eine Anzahl der größten britischen Schlachtschiffe. Es fiel uns tatsächlich schwer, auszusuchen, welche von den Bötten man sich vornehmen sollte. Es ist uns geglückt, die vier größten Schiffe zu treffen, und zwar gut! Das Flakfeuer war bei den ersten angreifenden Flugzeugen nicht so heftig, wurde aber nachher ganz munter. Trotz eines erheblichen Munitionsaufwandes seitens der Engländer wurde jedoch nichts erreicht. Auf einem der größten Schiffe haben wir noch eine halbe Stunde später, als wir auf nördlichem Kurse zurückflogen, eine Riesenerfäule und Brände beobachten können, die auch noch von Flugzeugen gesehen wurden, die später die Flugplätze angegriffen haben.

Einer der Flugzeugführer, Oberleutnant Magnusen, schilderte in humorvoller Weise den Anflug nach Scapa Flow, der übrigens sein 13. Frontflug gegen England gewesen ist: Mein Bordfunter hatte seine Mundharmonika und spielte die schönsten Lieder, die durch das Funkgesprächgerät zu den anderen Befehlsmittgliedern gehen. Die Stimmung war bestens. Dann kam der Befehl durch: „Angriff beginnt!“ So wie wir es friedensmäßig unabhägige Male geübt hatten und auch gegen den Feind schon mehrfach durchgeführt hatten, ging es auch diesmal. Der Bombenschüß lag vorn in seiner Kugel über das Wasser geneigt und gab mir als Flugzeugführer leise Verbesserungen. Der Bordwart meldet: Steuerbord etwas flak, doch darum kann man sich nicht kümmern — und schon kommt der erlösende Befehl der Bombenschützen: „Nachtung — null.“ An der Erschütterung der Maschine, die durch das Gewicht der schwersten Bombe bedeutend leichter geworden war, bemerkte ich, daß wir jetzt unsere größte Sorge und zugleich unseren Liebling los geworden waren. Alle unsere Gedanken waren bei diesem schweren Koffer, den

(Fortsetzung siehe Seite 4.)

Neue Kriegsfront im Südosten Europas.

Die „Istwestija“ entlarvt die neuesten Pläne der plutokratischen Kriegsbrandstifter.

dnb. Die Frage, welche Rolle die englisch-französische Armee im nahen Osten spielen soll, behandelt die „Istwestija“ in einem eingehenden Artikel, der die politischen Intrigen und militärischen Vorbereitungen Englands und Frankreichs unter die Lupe nimmt.

Die eigentliche Ursache für die Umtriebe der Westmächte im nahen Osten sieht das Blatt darin, daß die Strategie der Demokratie an der Westfront Schiffbruch erlitten hat. Deshalb versuche die englisch-französische Kriegspolitik nun den Radius des Krieges zu erweitern und immer neue und in erster Linie koloniale und halbkoloniale Länder in den Krieg miteinzubeziehen, getreu dem Grundprinzip Englands, „den Krieg mit fremden Händen zu führen“.

In diesem Zusammenhang habe der nahe Osten als politisch strategischer Schauplatz für die Westmächte besondere Bedeutung. Durch den nahen Osten führten die wichtigsten Verbindungswege der Westmächte nach ihren Kolonien, im nahen Osten befanden sich große Reserven an kriegswichtigen Rohstoffen, so vor allem an Öl. Die Verteidigung der Stützpunkte der Entente im nahen Osten könne jedoch niemals die Unterhaltung so zahlreicher Streitkräfte rechtfertigen, wie sie die Armeen Weygands in Syrien und Palästina darstellten.

Es sei fraglos, daß die Bildung der englisch-französischen Armee im nahen Osten viel weitergehendere Ziele verfolge, die unmittelbar mit dem allgemeinen strategischen Plan der Entente im gegenwärtigen Krieg in Beziehung stünden. Diese Ziele sieht das Blatt einmal in der Absicht, mit Hilfe der im nahen Osten stehenden Armeen gegen den Balkan vorzustoßen, um so eine neue Kriegsfront im Südosten Europas zu schaffen. Die berühmten „Garantien“, die England der Türkei, Rumänien und Griechenland aufgezungen habe, seien in Wirklichkeit nichts anderes als der Beginn einer diplomatischen Vorbereitung, die darauf hinauslaufe, diese Länder in den Umkreis des Krieges einzubeziehen und vor allem

die wirtschaftlichen Verbindungen Deutschlands mit den südosteuropäischen Staaten zu untergraben.

Insbefondere lenkt die „Istwestija“ die Aufmerksamkeit auf die Nachricht, derzufolge 50 englische Offiziere zur „Konsultation“ in Adrianopel eingetroffen seien, um die Befestigungsarbeiten an der türkisch-bulgarischen Grenze zu leiten. Dieser Umstand lasse vermuten, daß das türkische Thrazien von der Entente vielleicht als Aus-

Und was Churchill dazu sagt.

dnb. Die britische Admiralität kann nicht umhin, die neuen Erfolge der deutschen Luftwaffe bei Scapa Flow wenigstens zum Teil zuzugeben. Sie tut es allerdings auf ihre Weise, wenn sie mitteilt: „Am Sonntagabend um 19.50 Uhr wurde ein deutscher Flugangriff auf den Flottenankerplatz Scapa Flow durch 14 deutsche Flugzeuge ausgeführt, denen es gelang, durchzubrechen. Ein britisches Kriegsschiff ist beschädigt worden. Ferner haben die deutschen Flugzeuge Bomben auf Landstülpunkte abgeworfen, aber keinen Schaden verursacht. Dabei wurden eine Zivilperson getötet und sieben, darunter eine Frau, verletzt. In einem Dorf sind fünf Häuser getroffen worden. Die Flotte hat sieben Mann verloren. Die Küsten- und Schiffsbatterien haben starkes Feuer gegen die deutschen Flugzeuge eröffnet. Ein deutsches Flugzeug wurde abgeschossen, andere dürften beschädigt sein.“

Die deutsche Luftwaffe hat ihren stolzen Erfolgen einen neuen und glänzenden hinzugefügt. Wenn sich die britische Flotte nicht mehr auf den Meeren sehen läßt, dann muß sie eben in ihren Mauerschlern aufgesüßelt werden. Es ist bezeichnend, daß das angeblich die Meere beherrschende England seine Schiffe nicht einmal mehr in ihren sichersten Schlupfwinkeln vor den tollkühnen Angriffen unserer Luftwaffe schützen kann.

gangspunkt der Armee Weygands in Betracht käme.

Weiter weist die „Istwestija“ darauf hin, daß die Kriegsvorbereitungen der Westmächte im nahen Osten auch für die Stellung Italiens auf dem Balkan, im Mittelmeer und im nahen Osten eine Bedrohung bedeuten. In Italien habe man längst begriffen, daß die Konzentration und ständige Vermehrung der englisch-französischen Armeen im nahen Osten eine wachsende Gefahr für den italienischen Kolonialbesitz bedeuteten und daß in jedem Fall, gleichgültig, in welcher Störichung sich diese Armee bewegen würde, italienische Interessen verletzt werden müßten.

Herrn Churchill ist darob ein gehöriger Schrecken in die morschen Knochen gefahren, von dem er sich erst einige Stunden nach dem Angriff so langsam wieder erholte. Aber Sonntagmittag um 12.30 Uhr war er so weit. Nachdem er die amtliche Meldung des Oberkommandos der Wehrmacht vorsichtshalber abgewartet hatte, legte er sich die schicksalsschwere Frage vor: „Wie sag' ich's meinem Kinde?“ Nun, Herr Churchill hat dafür eine ganze Reihe höchst probater Methoden ermittelt. Wie sagte er doch am 7. Dezember 1939 im Unterhaus?

„Ich beabsichtige nicht, über alle Schäden zu berichten, es sei denn, daß sie in weiten Kreisen bekannt werden oder daß ich annehmen muß, daß der Feind davon Kenntnis erhalten hat.“ Nun hatte zwar „der Feind davon Kenntnis erhalten“, daß die deutsche Luftwaffe wieder einmal dem „fliegenden Löwen“ gründlich die Federn gerupft hatte, aber Herr Churchill hielt es für richtiger, sich zunächst einmal auf ein Viertel der Wahrheit festzulegen und außerdem den Verlust eines deutschen Flugzeuges hinzuzulügen.

Es ist immerhin als ein Fortschritt zu verzeichnen, daß Churchill sich wenigstens zu dem Geständnis aufrauft, daß es den deutschen Flugzeugen gelungen ist, die englische Flakabwehr

zu durchbrechen und daß „Landstülpunkte“ angegriffen worden sind. Früher waren es nur „Hunde“ und „Kanarienvögel“, die nach Churchills Berichten deutschen Luftangriffen zum Opfer fielen, heute gibt der gleiche Lügenlord immerhin den Verlust von Menschen und Häusern zu. Dabei legt er anscheinend großen Wert auf die Feststellung, daß Zivilpersonen die Opfer des deutschen Angriffs gewesen seien. Nun, die deutsche Luftwaffe greift auf den Befehl des Führers ausschließlich militärische Ziele an. Daß sich auf englischen Militärflugplätzen Zivilpersonen aufhalten, ist nicht anzunehmen. Es bleibt also nur die Möglichkeit offen, daß die Zivilpersonen durch Sprengstücke der eigenen Flak getroffen wurden.

Die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht sind in aller Welt als nüchterne Tatsachenaussagen bekannt. Zu oft schon haben Churchills Lügenberichte gegen die O.A.W.-Berichte gestanden und zu oft schon hat sich die Welt von dem Wert der beiden Veröffentlichungen überzeugen können, wobei Lügenlord Churchill nicht gerade gut gefahren ist. Auch diesmal wird er sich gezwungen sehen, teufelsweise von der Wahrheit Kenntnis zu nehmen. Mag sich der alte Fuchs drehen und wenden wie er will, er steckt schon zu fest in den eisernen Klammern, die das deutsche Schwert und die Sprache der Wahrheit um ihn geschlossen haben.

922 v

90470191957871804104

666

Statt Karten.
Für die anlässlich der Konfirmation unserer Tochter Ruth so zahlreich übermittelten Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Zobten am Berge, den 18. März 1940.
Richard Foltis und Frau.

Regelung des Nahrungsmittelbezuges
in der Zuteilungsperiode vom 11. 3. bis 7. 4. 1940.
Um eine gleichmäßige Versorgung aller Verbraucher mit Teigwaren im Rahmen des Nahrungsmittelbezuges zu gewährleisten, werden Teigwaren in der Zuteilungsperiode vom 11. März bis 7. April 1940 auf bestimmte Abschnitte der Nahrungsmittelkarte und zwar im Bereich des Provinzialernährungsamtes Schlesien auf die Einzelabschnitte N 11—13 abgegeben. Teigwaren sind also nur auf diese Abschnitte erhältlich; dagegen steht es dem Verbraucher frei, hierauf statt Teigwaren auch andere Nahrungsmittel (Grape, Gerstengröße, Buchweizengröße, Weizengröße, Maisgröße, Haferflocken, Hafermehl, Hafergrütze, Hafermehl und sonstige Nahrungsmittel, die vorstehende Erzeugnisse enthalten) zu entnehmen.
Die Abschnitte N 11—N 20 sind entgegen dem Ausdruck für die gesamte Dauer der Zuteilungsperiode gültig; sie können also bereits ab 11. 3. 1940 beliefert werden.
Breslau, den 15. März 1940.
Der Landrat
Ernährungsamt — Abt. B
Veröffentlicht.
Zobten am Berge, am 16. März 1940.
Der Bürgermeister. Schnabel.

**Die Zeitungs-
Anzeige**
ist die Visitenkarte
des Geschäftsmann
in der großen
Öffentlichkeit.

Verbet für Quer Heimatblatt,
den „Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend“.

Zwangsversteigerung.
Es sollen versteigert werden:
Am 20. 3., um 8 Uhr in Ströbel,
Bieterverf. Gerichtsstreitach,
1 Klavier, 2 Bilder, 1 Büfett,
1 Ausziehtisch, 1 Schreibtisch,
um 9 Uhr in Berghof-Mohnau,
Bieterverf. Galtb. Dielscher,
1 Nähmaschine,
um 10 Uhr in Rosenborn,
Bieterverf. Galtb. Gerda,
1 Milchzentrifuge,
um 10,30 Uhr in Rankau,
Bieterverf. Galtb. Kienmund,
1 Bücherschrank, 1 Schreib-
tisch, 2 Sessel, 1 Büfett,
um 12 Uhr in Jordansmühl,
Bieterverf. Galtb. „Kreuz. Krone“,
1 Hobelmaschine, 1 Fräse, 1
Bandsäge,
um 12,30 Uhr in Dankwitz,
Bieterverf. „Loheschlößchen“,
1 Bücherschrank, 1 Sofa,
um 13,30 Uhr in Heidersdorf,
Bieterverf. Galtb. „Gold. Krone“,
1 Nähmaschine,
um 14,30 Uhr in Prauß, Bieter-
verf. Galtb. Gerlich,
1 Büfett,
um 17 Uhr in Groß-Tinz,
Bieterverf. Galtb. Schwarzer,
1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Stand-
uhr, 1 Ausziehtisch, 8 Polster-
stühle,
am 21. 3., um 9 Uhr in Zobten,
Bieterverf. Galtb. „Gold. Krone“,
1 Regulator, 1 Schnellwaage,
1 Schreibmaschine, 1 Schreib-
tisch, 1 eif. Bücherschrank,
Menge, Obergerichtsvollzieher
Zobten.

Sammelt Knochen für die deutsche Leimindustrie!


**Zeichen
der Tat.**

1 Lehrling
zum 1. April 1940 gesucht.
Rudolf Buhl, Sattlermeister
Zobten, Bergstraße.
Suche für mein herrschaftl.
Einfam.-Haus mit 13 jährl.
Kind und allen mod. Ein-
richtungen, Zentral-Heiz., usw.,
tätiges, sauberes
Alleinmädchen
in Dauerstellung. Erwarte
Nachricht od. Vorstellung bei
Frau von Walther
K a t t l e r bei Breslau
Bahnhofstr. 68/68
— 2. Haus im Garten. —

Abbitte.
Die der Frau Johanna
Scholz und der Frau
Maria Jäckel zugefügte Be-
leidigung nehme ich nach
schiedsamlichem Vergleich
zurück und leiste Abbitte.
Frida John
Rogau-Rosenau.

Geschäfts-Drucksachen
Rechnungen
Briefbogen
Mitteilungen
Postkarten
Geschäftskarten
Briefumschläge
Quittungen
liefert in jeder gewünschten Ausführung
s c h n e l l e s t e n s
Buchdruckerei
Arthur Stoklossa
Zobten am Berge Telefon 257.

**Wann ist etae Gastwirtschaft
landwirtschaftlicher Nebenbetrieb?**
(Die versicherungrechtliche Stellung.)
Es kommt oft vor, daß Landwirte neben
ihrer Landwirtschaft noch eine Gastwirtschaft
betreiben. Gegen landwirtschaftliche Betriebs-
unfälle aber sind sie regelmäßig bei ihrer
zuständigen landwirtschaftlichen Berufs-
genossenschaft zwangsversichert. Dagegen
hängt der Schutz der reichsgesetzlichen
Unfallversicherung gegen Unfälle im Betriebe
der Gastwirtschaft zumeist davon ab, ob der
Gastwirtschaftsbetrieb als ein Nebenbetrieb
der Landwirtschaft angesehen werden kann,
denn nur dann erstreckt sich der landwirt-
schaftliche Versicherungsschutz auch auf Unfälle

im Gastwirtschaftsbetriebe. Eine gewerbliche
Versicherung scheidet in der Regel aus, weil
eine Selbstversicherung der Landwirte als
Unternehmer des Gastwirtschaftsbetriebes
meist nicht vorliegt. Es hat also die Frage,
wann der Betrieb einer Gastwirtschaft als ein
landwirtschaftlicher Nebenbetrieb im Sinne der
Unfallversicherung angesehen werden kann,
eine besondere praktische Bedeutung.
Nach der Reichsversicherungsordnung gilt
die landwirtschaftliche Unfallversicherung auch
für Unternehmen, die ein landwirtschaftlicher
Unternehmer neben seiner Landwirtschaft,
aber in wirtschaftlicher Abhängigkeit von ihr
betreibt (landwirtschaftlicher Nebenbetrieb).
Eine solche Abhängigkeit vom Hauptbetrieb
kann nur dann angenommen werden, wenn

eine engere innere Beziehung des Neben-
betriebes zum Hauptbetrieb vorliegt. Eine
neben einer Landwirtschaft geführte Gastwirt-
schaft kann demnach als ein landwirtschaft-
licher Nebenbetrieb im Sinne des Gesetzes
anerkannt werden, wenn der landwirtschaft-
liche Hauptbetrieb die wirtschaftliche Grund-
lage der Gastwirtschaft dadurch abgibt, daß
die Erzeugnisse des landwirtschaftlichen
Betriebes in der Gesamtwirtschaft in wesent-
lichem und erheblichem Maß verwertet und
abgesetzt werden, die Gastwirtschaft also der
Ausnutzung und der Ergänzung des landwirt-
schaftlichen Betriebes dient.
Um eine Gastwirtschaft als Nebenbetrieb
einer Landwirtschaft im gesetzlichen Sinne
erscheinen zu lassen, muß weiter auch gefordert

Seines Waters Frau
Roman von Else Jung-Lindemann
Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)
37]
Der Professor fand es, als er gegen Mittag heimkam,
und hob es auf. Mit den Scherben in der einen und dem
Rahmen in der anderen Hand kam er ins Wohnzimmer hinüber,
wo die Kinder schon wartend hinter ihren Stühlen standen
und Karin die Suppe in die Teller füllte.
„Wie hat denn das passieren können?“ fragte er ärger-
lich und sah die Kinder an, „hat einer von euch an meinem
Schreibtisch herumgetramt und das Bild umgestoßen?“
Otti und Sigrun schüttelten die Köpfe.
„Ich nicht.“
„Ich auch nicht, Vati.“
Rolf stand ferkengerade. Sein Gesicht war blaß, seine
blauen Augen ganz dunkel.
Karin schaute zu ihm hinüber. Sekundenlang trafen sich
ihre Blicke.
Du warst es, sagten die stummen, zwingenden Augen.
Ja, ich —, antworteten die seinen voll Trost.
Aber ehe seine Lippen sich zu einem Geständnis öffnen
konnten, war Karin auch schon bei ihrem Mann und nahm
ihm das zerbrochene Bild aus den Händen.
„Ich glaube gar, daß ich selbst schuld daran bin“, sagte
sie ruhig, „weil ich die Fenster zu lange offen ließ. Ein
Windzug muß das Bild umgestoßen haben.“
Der Professor war mit dieser Erklärung zufrieden und
dachte nicht weiter darüber nach.
Sie legten sich. Der Schatten war verfliegen. Nur Rolf
schliefte an seiner Suppe, als wäre sie bittere Galle.
Als der Vater nach dem Essen ruhte, rief Karin den
Jungen zu sich.
„Warum tatest du das?“ fragte sie.

Rolf schweig. Seine Brauen schoben sich eng zusammen,
sein Mund war ganz schmal.
„Du wolltest nicht, daß mein Bild auf Waters Tisch
steht?“ half sie ihm.
Rolf sah sie mit einem schmalen, messerscharfen Blick an.
„Ja ... ich konnte es dort nicht mehr sehen“, stieß er
hervor.
Karin nickte.
„Ich begreife schon, Rolf. Mich hättest du treffen wollen,
aber deinem Vater, den du doch liebst, hättest du weit
größeren Schmerz zugefügt. Ich glaubte dich schon reifer,
denn dann hättest du es dir sagen müssen, daß es nichts
nützt, sich mit so kindischen Mitteln gegen die Liebe zu
wehren, die dein Vater mir in so reichem Maße schenkt. Auch
kannst du sie mir durch dein Verhalten nicht schmälern. Ich
trat für dich ein, ich log sogar, um Vater eine Kränkung zu
ersparen, und es würde mich freuen, wenn du jetzt einmal
sehr gründlich über meine Worte nachdenken wolltest.“
Er hatte über sie nachgedacht. Er hatte sich in einen
dunklen Winkel seines Zimmers geflüchtet, weil die Scham, die
er empfand, kein Licht vertrug. Er ging gegen sie an mit
Gedanken, die wieder den Haß in ihm aufzupeitschen ver-
suchten, den Haß gegen Karins Güte und ihre Überlegenheit.
Wie kam es nur, daß sie ihn immer wieder entwarf, daß
es nichts gab, womit er sie verlegen konnte? Alles,
was er gegen sie unternahm, ja selbst seine Gedanken,
prallten an ihr ab, und wendeten sich gegen ihn, den Ur-
heber. Am schlimmsten hatten ihn ihre Worte getroffen: ich
glaubte dich schon reifer ...
Es wurde ihm hart, zugeben zu müssen, daß das mit
dem Bild wirklich ein kindisches Mittel gewesen war, ein
böser, häßlicher Vubensstreich, der geeignet war, ihn in
Karins Augen als einen dummen Jungen erscheinen zu
lassen.
Das war das letzte, was er hätte sein wollen. Sein Haß
hatte sich immer gewünscht, von ihr als ernsthafter Gegner
geführt zu werden. Aber eine Frau wie Karin fürchtete
sich nicht vor einem törichten Jungen.

Schändlich war das, und die Wirtin, in die ihn sein
unüberlegte Tat stürzte, mischte sich mit dem beschämender
Gefühl, so erbärmlich klein gewesen zu sein, daß er sich auch
noch von Karin hatte schützen lassen müssen.
An diesem Weihnachtsabend, dem ersten, der nach
Gerda Grothes Tod wieder froh und glücklich gefeiert wurde
erlebte Karin eine Freude, die sie nicht mehr erhofft hatte.
Rolf schenkte seinem Vater einen schmalen, mit sehr feinem
Verständnis gewählten Rahmen für Karins Bild und legte
die Photographie selbst hinter das Glas.
Eine Stunde vor der Bescherung war er fortgelaufen,
um diesen Rahmen und einen Blumenstock für Karin zu
kaufen, den er ihr schnell und ohne ein Wort überreichte.
Daß es ihr nicht gelang, einen Blick von ihm zu erfassen,
daß er ihren Dank überhörte und sich den ganzen Abend ab-
sichtlich von ihr fernhielt, trankte sie nicht.
Von dieser Stunde an wartete Karin auf Rolf und war
bereit, ihn noch mehr zu lieben, noch mehr Geduld mit ihm
zu haben.
Es war an einem Abend im Februar. Karin saß mit
Otti und Sigrun in der behaglichen Wärme des Wohn-
zimmers. Sie hatten sich dicht um den kleinen Tisch mit der
darüberhängenden Leselampe geschart, und während Ott
noch einmal ihre französischen Notabeln halblaut wiederholte,
las Sigrun eifrig in ihrem Lieblingsbuch, den Grimmschen
Märchen.
Grothe war in der Klinik. Während des Abendessens
hatte Dr. Wille angerufen. Es handelte sich um eine
dringende Operation, die der Oberarzt nicht ohne die Zu-
stimmung des Chefs übernehmen wollte. Grothe hatte sich
entschlossen, selbst hinzufahren.
„Schade, ich hatte mich so auf das ruhige Zusammensein
mit euch gefreut“, sagte er beim Abschied, „aber es ist doch
besser, wenn ich den Fall persönlich in die Hand nehme.“
Karin bot ihm die Lippen zum Kuß. „Mach's gut,
Bieber ... ich werde an dich denken.“

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Bericht der Polizei.

Es erfolgten: 3 Anzeigen wegen Übertretung des Gaststättengesetzes (Polizeistunde). 2 Anzeigen wegen nichtvorschriftsmäßiger Beleuchtung parkender Kraftfahrzeuge während der Verdunkelung. 1 Anzeige wegen Führens eines Kraftfahrzeuges in trunkenem Zustande. 5 gebührenpflichtige Verwarnungen wegen Nichtverdunkelung von Wohnungen. 2 gebührenpflichtige Verwarnungen wegen Radfahrens ohne Licht. 14 gebührenpflichtige Verwarnungen wegen Übertretung der Straßenverkehrsordnung in der Woche vom 9. bis 16. 3. 1940.

Schutz der Vogelwelt.

Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß es den Grundstückseigentümern, den Nutzungsberechtigten oder ihren Beauftragten gestattet ist, fremde unbeaufsichtigte Ragen, die in der Zeit vom 15. 3. bis 15. 8. in Gärten, Obstgärten, Friedhöfen, Parks und ähnlichen Anlagen betroffen werden, umverkehrt zu fangen und in Verwahr zu nehmen. In Verwahr genommene Ragen sind pfleglich zu behandeln. Der Fang ist der zuständigen Ortspolizeibehörde und, wenn der Eigentümer oder Halter der Raga bekannt ist, auch diesem binnen 24 Stunden anzuzeigen.

— Vom Landratsamt. Regierungsassessor Gerstner ist an das Landratsamt Schweidnitz versetzt. Im Falle der Abwesenheit des Landrats übernimmt Regierungsassessor die Vertretung von Landrat Adam.

Über 100 Liter Magermilch fließen in den Straßengraben.

1. Kroschwitz. Am Sonntagsvormittag scheuten auf der Grenz-Decker-Straße die vor den Milchmauern gestandenen Pferde eines hiesigen Bauern und gingen durch. In der Kurve hinter dem Eisenbahnviadukt am Schwimmbad wurde der Wagen in den Straßengraben geschleudert. Dabei stürzten sämtliche Mannen herunter und der Inhalt, über 100 Liter Magermilch und Molken, liefen aus. Die Pferde erlitten glücklicherweise keine erheblichen Verletzungen. Auch der Kutscher kam mit dem Schrecken davon. Dagegen wurde der Wagen beschädigt. — Mit dem Fahrrad gestürzt. Ein weiterer Unfall ereignete sich auf dem Wege, der hinter dem St. Josefshof vorbeiführt. Hier kam ein Radfahrer zu Fall und zog sich nicht unerhebliche Verletzungen zu.

2. Tuntendorf. Ein Dach stürzte zusammen. Bei dem Dach eines Gebäudes des hiesigen Kaufmanns brach das Gebälk und schüttete die gesamte Dachziegellast in den Garten des Nachbarn. Gleichzeitig stürzte die Giebelspitze unter großem Gepolter herab. Wie durch ein Wunder ist kein Menschenleben dabei zu Schaden gekommen; beherbergt doch das Gebäude eine Wäschemangel, die kurz vorher benutzt worden war. Schon sind fleißige Hände am Werk, um an der Stätte der Zerstörung aufzuräumen. 3. Ober-Weistritz. Von der Schule. Am Mittwoch, dem 20. d. M., findet in der hiesigen Schule die Entlassungsfeier statt. Im ganzen kommen 20 Jungen und Mädchen zur Entlassung. Fürs neue

Die Gemeinden bestanden die Bewährungsprobe des Krieges

Reichsarbeitstagung des Hauptamtes für Kommunalpolitik der NSDAP. in Kattowitz.

dnb. Die Reichsarbeitstagung des Hauptamtes für Kommunalpolitik der NSDAP, die vom 15. bis 17. März in Kattowitz durchgeführt wird, wurde am Freitagvormittag im festlich geschmückten Stadtheater mit einer kommunalpolitischen Kundgebung des Gauhauptamtes Schlesien für Kommunalpolitik eingeleitet. Nach einem Musikstück begrüßte Gauleiter-Stellvertreter Bracht im Namen des Gauleiters u. a. den Reichsminister des Innern Dr. Frick, Reichsminister und Generalgouverneur Dr. Frank und Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler.

Auf die Bedeutung der Reichstagung ging Reichsleiter Fiehler ein. In erster Linie sei sie, so erklärte er u. a., dazu berufen, die Richtlinien für den kommunalpolitischen Einsatz der Partei festzulegen und den in der Verwaltung beschäftigten Männern das Rüstzeug für ihre weitere Arbeit zu geben.

Das erste Hauptreferat hielt Reichsminister Generalgouverneur Dr. Frank über „Nationalsozialistische Rechtspolitik und Verwaltung“.

Reichsleiter Fiehler hielt dann ein längeres Referat über die kommunale Arbeit im Kriege. Die Gemeinden hätten im Kriege die Pflicht, jeden Einbruch in die Heimatfront des deutschen Volkes auszuschließen. Mit Stolz können die deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände auf ihr Schaffen in der jüngsten Zeit zurückblicken, auf Erfolge, die dem deutschen Volk den gerechten Glauben an die Verwaltung gegeben hätten.

Darauf behandelte Reichsinnenminister Dr. Frick das Thema „Gemeindeverwaltung im Kriege“. An die deutschen Bürgermeister, Beigeordneten und Gemeindebeamten allgemein gewandt, stellte der Minister fest, daß die sechs verflochtenen Kriegsmomente den Beweis dafür erbracht hätten, daß die Arbeit, die die nationalsozialistische Staatsführung nach der Machtübernahme auf dem Gebiete des Gemeindeflebens geleistet habe, gut und richtig gewesen sei, und daß

die Gemeinden und Gemeindeverbände selbst die Bewährungsprobe des Krieges bisher in vollem Umfange bestanden hätten. Wenn schon heute diese erfreuliche Zwischenbilanz gezogen werden könne, so sei dies im wesentlichen auf drei Umstände zurückzuführen:

Der nationalsozialistische Staat habe die sieben Jahre des Friedensaufbaues dazu benutzt, um in den Gemeinden und Gemeindeverbänden die Organisationsform zu entwickeln, die auch im Zeichen schwerster Belastung eine reibungslose Umstellung und eine erfolgreiche Tätigkeit der Gemeindeverwaltung gewährleisten. Der zweite Aktiopoßten, mit dem die Gemeinden und Gemeindeverbände in den Krieg eingetreten seien, sei ihre im Durchschnitt völlig geordnete Finanzlage gewesen, die nach dem Zusammenbruch vor der Machtübernahme in den verflochtenen sieben Jahren mit allen geeigneten Mitteln herbeigeführt worden sei. Der Erfolg dieser Politik gestatte es den Gemeinden und Gemeindeverbänden nicht nur die ihnen zufallenden Kriegsaufgaben mit zu finanzieren, er ermögliche es auch, die gemeindliche Finanzkraft heute in erheblichem Umfange in den Dienst der Kriegsförderung des Reiches zu stellen. Zuletzt sei es in den Jahren des Aufbaues gelungen, für die Stellen der Bürgermeister, der Landräte und der Beigeordneten nach und nach die Persönlichkeiten einzusetzen, deren Vorhandensein letzten Endes für die Kriegsbewährung der Verwaltung ausschlaggebend sei.

Der Minister ging dann auf die Entwicklung der Finanzlage der Gemeinden und Gemeindeverbände ein, die im großen durch den Kriegsbetrag der Gemeinden an das Reich, durch die wachsenden Personalausgaben und durch den Anteil am Familienunterhalt bestimmt sei. Der Minister betonte hierbei, daß es seine vornehmste Sorge sei, darauf zu achten, daß die Finanzwirtschaft der Gemeinden und Gemeindeverbände trotz aller Anspannung in Ordnung bleibe und daß

das Opfer, das auch die kommunalen Körperschaften bringen müßten, nicht zu einer untragbaren Belastung führe.

Zusammenfassend stellte der Minister fest, daß die in der Zwischenzeit getroffenen Maßnahmen auf finanziellem Gebiet im großen und ganzen die befürchteten Fehlbeträge für das Rechnungsjahr 1939 beseitigten und den Ausgleich der Haushaltspläne für 1940 im allgemeinen ermöglichen würden.

Mit einem Schlußwort des Reichsleiters Fiehler fand die Kundgebung ihr Ende. Am Nachmittag fanden Sonderführungen statt.

Die Reichstagung des Hauptamtes für Kommunalpolitik.

dnb. Die Reichstagung des Hauptamtes für Kommunalpolitik der NSDAP. in Kattowitz, über deren feierliche Eröffnung wir berichteten, nahm am Freitagnachmittag mit Vorträgen von Reichshauptstellenleiter Dr. Batutsky über den Einsatz der kommunalpolitischen Arbeit der Partei, von Gauamtsleiter Oberbürgermeister Dr. Kerber, Freiburg i. Br., über die Kulturpflege in den deutschen Gemeinden und von Reichshauptstellenleiter Oberbürgermeister Dr. Strölin, Stuttgart, über „Energiewirtschaft — Politik“ ihren Fortgang.

Am Sonnabend sprach zunächst Oberregierungsrat Dr. Budow-Reichenberg über die Kriegserfassung der Gemeinden. Anschließend sprachen die Gauamtsleiter Oberbürgermeister Lippe-Danzig, Dr. Kreißl-Sudetentland, Dr. Mauer-Niederdonau und Schramm-Schlesien über die Bedeutung der Kommunalpolitikämter in ihren Gauen. Reichsleiter Fiehler gab zusammenfassend einen Einblick in die vielfältigen und verantwortungsvollen Aufgaben des kommunalpolitischen Apparates.

Der Schluß der Reichsarbeitstagung war dem Erfahrungsaustausch der Gauamtsleiter gewidmet. In Telegrammen an den Stellvertreter des Führers, an Reichsminister Dr. Frick und Reichsminister Dr. Frank brachte Reichsleiter Fiehler die Bereitschaft der Kommunalpolitischen Ämter zum Ausdruck, sich tatkräftig und entschlossen für den Wiederaufbau Großdeutschlands einzusetzen.

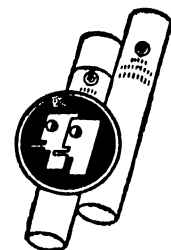
Für Sonnabendabend hatte der Oberbürgermeister von Kattowitz die Tagungsteilnehmer zu einer Festvorstellung im Stadtheater geladen. Am Sonntag hatten die Gäste bei einer Führung durch die wiedergewonnenen Gebiete im deutschen Osten Gelegenheit, sich an Ort und Stelle von den großen Leistungen zu überzeugen, die das Deutsche Reich schon wenige Monate nach der Eingliederung dieser Gebiete vollbracht hat.

Schuljahr kommen 9 Kinder zur Aufnahme. — In der Kollammer verunglückt. Dieser Tage geriet ein schulpflichtiger Junge des Arbeiters Tilgner in die Wäschemangel und zog sich eine erhebliche Knochenquetschung zu, so daß er ins Krankenhaus in Schweidnitz gebracht werden mußte.

3. Weizenrodau. Poststelle wieder geöffnet. Ab Montag, 18. März, ist die Poststelle für den Postverkehr wieder geöffnet, nachdem wegen Gefährdung der Verkehr am 1. März eingestellt werden mußte.

4. Mißglückter Einbruchversuch. In die Geschäftsräume der Buchdruckerei Schröder („Freiburger Bote“) wurde in der Nacht zum 15. März einzubrechen versucht. Als ein Wachbeamter gegen 22.15 Uhr die Haustür offen vorfand und im Hausflur Licht zu machen versuchte, wurde er von einem Mann zu Boden geworfen und durch einen Messerstich in den Rücken verletzt. Vor dem Grundstück stand auf der dunklen Straße ein zweiter Mann, der sich mit dem flüchtenden Einbrecher in polnischer Sprache verständigte. Beide Täter sind entkommen. An der Tür zum Geschäftszimmer sah man deutlich die Spuren des Einbruchversuches, auf dem Fußboden lag ein Stück Messingdraht, das zu einem Dietrich geformt war. Der Täter soll einen Regenmantel getragen haben.

Wir sagen es mit Musike!



Haus Bergmann

Privat

so appetitlich frisch

Lokales und Provinzielles.

Böhlen am Berge, den 18. März 1940.

Du bist noch nicht Mitglied der NSB?
Der Kreisleiter der NSB, Parteigenosse Rost, und der Kreisamtsleiter der NSB, haben am letzten Eintopfsonntag an jeden Volksgenossen des Landkreises Breslau den dringenden Appell gerichtet, sich in die Kampffront der Heimat, die NSB, einzureihen. In ihrem Aufruf wurde darauf hingewiesen, daß der NSB gerade in den Kriegsjahren noch größere Aufgaben gestellt sind als bisher.

Zahlreiche Männer und Frauen haben bereits ihren Beitritt zu der großen Kampffront des deutschen Volkes erklärt. Aber immer noch stehen Volksgenossen abseits. Trotz umfassender Aufklärung über die Arbeitsgebiete und die Aufgaben der NSB durch Rundfunk, Presse und persönliche Aufforderung durch die unermüdeten schaffenden ehrenamtlichen NSB-Amtsträger haben Sie sich noch nicht zu einer Beitrittserklärung bereit erklärt, doch müssen ihre scheinbaren Einwände einer vernünftigen Einsicht weichen. In den nächsten Tagen werden deshalb an dieser Stelle weiterhin Berichte und Bilder aus der NSB-Arbeit im Reich und insbesondere im Gau Schlesien erscheinen. Sie werden jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau von der Notwendigkeit ihrer Zugehörigkeit zu dem sozialen Hilfs- und Betreuungswerk NSB überzeugen.

Ungefähr 2000 Kinder des Landkreises Breslau gehen täglich in die 50 NSB-Kinderkassen, 9000 Kinder wurden im Laufe der letzten Jahre versorgt und in Erholung untergebracht und 500 Mütter in NSB-Mütterheimen betreut und gepflegt. 42 NSB-Gemeindepflegestationen sorgen für das körperliche Wohl der Volksgenossen aus fast 200 Ortschaften. Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ hütet und hilft werden Müttern und steht ihnen auch nach der Niederkunft hilfsreich zur Seite. Allen Müttern steht die NSB in regelmäßig stattfindenden Mütterberatungsstunden mit Rat und Hilfe zur Seite. Außerdem wird jetzt doppelte Sorgfalt der Jugendhilfe und der Tuberkulose- und Rachitisbekämpfung zugewandt.

Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem umfangreichen Arbeitsgebiet der NSB.

im Landkreis Breslau. Die Finanzierung dieser Einrichtungen und der laufenden Leistungen muß nach Abschluß des Kriegswinterhilfsmerkes ausschließlich durch die freiwilligen Mitgliedsbeiträge der Bevölkerung des Landkreises Breslau erfolgen. Nur wenn die Männer und Frauen des Landkreises, die ein eigenes Einkommen haben, Mitglieder werden, kann ein voller Erfolg sicher sein. Es genügt nicht, wenn nur der Haushaltungsvorstand in der NSB ist, nein, auch seine Ehefrau und die selbstverdienenden Kinder müssen sich in die NSB einreihen.

Hinter den opferbereiten Soldaten am Westwall muß ein genau so opferbereites deutsches Volk stehen.

„Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau wird Mitglied der NSB!“
Beitrittserklärungen sind an die örtliche NSB-Ortsverwaltung oder direkt an die Kreisamtsleitung der NSB, Breslau-Land, Breslau 13, Goethestr. 39 zu richten.

27. März Verjährungstermin.

Während sonst die Verjährung zum Jahres-schluß eintritt, hat die Kriegsgesetzgebung eine Verschiebung des Verjährungstermins zur Folge gehabt. Auf Grund der Verordnung über Maßnahmen auf dem Gebiete des bürgerlichen Streitverfahrens, der Zwangs-vollstreckung, des Konkurses und des bürgerlichen Rechts hörten am 7. September 1939 alle Verjährungsfristen auf zu laufen. Die Verordnung über die Vertragshilfe des Richters aus Anlaß des Krieges hat die allgemeine Hemmung der Verjährung dann wieder beseitigt, so daß mit Inkrafttreten dieser Verordnung, d. h. mit dem 3. Dezember 1939, der Lauf der Verjährungsfristen wieder begonnen hat.

Da die Zeit zwischen dem 7. September und dem 3. Dezember 1939 bei der Errechnung der Verjährungszeit nicht berücksichtigt werden kann, tritt die Verjährung bei den Ansprüchen, die sonst am 31. Dezember 1939 verjährt wären, erst 87 Tage später, d. h. mit Ablauf des 27. März 1940, ein. Das gilt, um nur einige Beispiele zu nennen, in gleicher Weise für die im Jahre 1937 entstandenen Forderungen des Einzelhändlers und Handwerkers gegen seine Kunden, wie für die im Jahre 1935 begründeten Ansprüche aus Lieferungen für den Gewerbebetrieb des

Schuldners sowie für die aus 1935 rückständigen Zins- und Mietansprüche.

50-Jahr-Jubiläum der Rentenversicherung.

Am 17. März 1890 wurden die deutschen Landesversicherungsanstalten errichtet zur Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung. Zu diesem 50-Jahr-Jubiläum führt Reichsarbeitsminister Seldte in der „deutschen Rentenversicherung“ aus, daß mit der Invaliditäts- und Altersversicherung einer der größten Fortschritte auf dem Gebiet der sozialen Gesetzgebung erzielt wurde. Diese bahnbrechende Neuerung habe sich auch in den schweren Erschütterungen durch Krieg und Inflation gehalten. Ihre Bedeutung wuchs von Jahr zu Jahr. 1891 wurden 15,3 Millionen Mark an rund 133 000 Rentner ausbezahlt. Bis 1939 stieg die Jahressumme der ausbezahlten Renten auf 1,3 Milliarden Mark und die Rentnerzahl auf 3 684 000. Darüber hinaus sei es ein besonderes Verdienst der Landesversicherungsanstalten, daß sie ihr besonderes Augenmerk auch auf die Verhinderung einer vorzeitigen Invalidität richteten. Auch hier sei Deutschland führend und ein unerreichtes Vorbild. Fast eine halbe Milliarde Mark wurden seit 1925 von den Landesversicherungsanstalten zur Bekämpfung der Tuberkulose aufgebracht. Auch bei der Anlegung des Vermögens stand die soziale Fürsorge im Vordergrund. So seien 300 000 bis 400 000 Kleinwohnungen durch die Landesversicherungsanstalten mit rund 1 1/2 Milliarden Mark finanziert worden. Anschließend weist Direktor Viebing vom Reichsverband deutscher Rentenversicherungsträger darauf hin, daß das kommende halbe Jahrhundert gemäß dem Auftrag des Führers die Grundlagen für eine umfassende Altersversorgung des ganzen deutschen Volkes vorzubereiten habe.

— **Sicherung des Bedarfs an Bausteinen und Ziegeln.** Der Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtschaft hat eine 11. Anordnung über die Bedarfsmeldung für Bausteine und Ziegel erlassen, die am 10. März 1940 in Kraft getreten ist. Zur Sicherstellung einer geordneten Bedarfsdeckung haben danach alle Bauherren ihren Bedarf an Bausteinen und Ziegeln für Bauten der Dringlichkeitsstufen 1-4 bei der für sie zuständigen Verteilungs- oder Treuhandstelle für Bausteine

und Ziegel anzuzeigen. Die Anzeige ist unter Benützung des vorgeschriebenen Formblatts für das erste und zweite Halbjahr 1940 gefordert, und zwar erstmalig zum 1. April 1940 zu erstatten. Vordrucke für die Anzeigen können bei den Verteilungs- oder Treuhandstellen oder bei der Reichsstelle für Steine und Erden in Berlin angefordert werden.

Verbraucher-Höchstpreise für Ersatzseifen, Ersatzwasch- und -putzmittel.

Der Reichskommissar für die Preisbildung gibt bekannt, daß alle Ersatzseifen, Ersatzwasch- und -putzmittel, die neu in den Handel kommen, für jedes Erzeugnis einen amtlich genehmigten Verbraucher-Höchstpreis haben müssen, welcher auf die Ware oder ihre Verpackung aufgedruckt werden muß. Alle Erzeugnisse, die diesen Aufdruck nicht tragen, verstoßen gegen die Preisbestimmungen.

Bezugsheine

für jugendliche landwirtschaftliche Lehrlinge.

Jungen, die nachweisbar zum ersten Male in die landwirtschaftliche Arbeit oder in eine landwirtschaftliche Berufsausbildung gehen, können auf Bezugsheine einen Arbeitsantrag als Berufskleidung erhalten. Den Antrag für diesen Bezugsheine müssen sie bei dem zuständigen Vorkursamt unter Vorlage der erforderlichen Unterlagen stellen. Mädel, die in der gleichen Lage sind, können ebenso wie Pflichtjahrmädel einen Bezugsheine auf ein molleses Kleid und eine Schürze erhalten.

Werkstattwochenbuch für alle Lehrlinge.

Das in einer Reihe von Handwerkszweigen eingeführte Werkstattwochenbuch hat sich als sehr brauchbares Hilfsmittel zur Vertiefung der Meisterlehre erwiesen. Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat daher für alle Lehrlinge, die nach dem 1. April 1940 mit der Lehre beginnen, bestimmt, daß dem Antrag auf Zulassung zur Gesellenprüfung ordnungsgemäß geführte Werkstattwochenbücher beizufügen sind. Die Lehrlingskarte der Innungen sind gehalten, die Lehrlinge bereits bei Beginn der Lehre darauf hinzuweisen. Für 25 Handwerkszweige liegen Werkstattwochenbücher bereits vor. Für die restlichen Handwerksberufe befinden sie sich in der Ausarbeitung und werden voraussichtlich bis zum 30. Juni vorliegen.

Wann wird verdunkelt?

Beginn: Montag 18.10 Uhr. Ende: Dienst. 5.45 Uhr.

Seines Vaters Frau

Roman von Else Jung-Lindemann.

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Nun sah sie hier in der Stille des Abends, in der freundlichen Geborgenheit ihres Heims, aber die Gedanken, die sie ihrem Mann widmen wollte, irrten immer wieder zurück. Sie liefen durch den langen Flur ihrer Wohnung und pochten an eine Tür, pochten an ein störrisches Jungferz, das sich noch immer mit aller Kraft gegen sie wehrte. Es war um nichts besser geworden mit Rolf. Sie hatte vergeblich auf eine Wandlung gehofft.

Karin seufzte und lehnte den Kopf müde gegen das Polster ihres Sessels. Was sollte sie tun? Wo war der Weg zu diesem jungen Herzen, das litt und leiden machte und sich immer unselbiger in seinen Trotz verrannte?

Es war Karin schon lange klar geworden, das Irngard Stiehler keinen guten Einfluß auf Rolf ausübte. Wenn er von einem Besuch bei ihr zurückkehrte, waren die kleinen, ehr kleinen Anzeichen einer Veränderung zum Guten wie fortgewischt.

Aber durfte sie ihm diese Besuche verbieten? Ein solches Verbot hätte ihn nur noch verstockter gemacht.

Wäre nur jemand dagewesen, bei dem sie sich hätte Rat holen können. Aber Hans, der einzige, mit dem sie über Rolf hätte sprechen mögen, durfte nichts wissen, durfte nicht einmal ahnen, welchen geheimen und zermürbenden Kampf sie mit dem Jungen führte.

Alles war gut, schön und reich, was ihr Dasein jetzt ausfüllte, nur dieses eine legte sich immer wieder wie ein trüber, grauer Schatten darüber. Jede glückliche, warme Stunde mußte sie mit einer schweren bezahlen, die Rolf ihr aufbürdete.

Da saßen die Mädchen. Das Licht der Lampe beschien einen blonden und einen braunen Kopf. Unruhig gaben

sie sich ihren kleinen Beschäftigungen hin, wußten nicht, was die Mutter dachte und daß sie sich um das dritte Kind sorgte und mühte, das sich ein paar Zimmer weiter vielleicht in eben diesem Augenblick auch quälte und marterte?

Als hätte Sigrun etwas gefühlt, ein leises Zittern, das vom Herzen der Mutter kam und ihr eigenes Herz berührte, schaute sie auf und forschte mit ernsten, sorgenden Augen in dem Antlitz, in dem ihr jeder Zug vertraut war.

Sie wußte nicht, was sie zwang, leise aufzustehen, sich mit vorsichtigen kleinen Schritten zu entfernen. Als sie die Tür aufzuklinken versuchte, öffnete Karin die Lider.

„Was ist, Viebling? ... Wo willst du hin?“ fragte sie.

„Zu Rolf — ich will sehen, was er macht.“

Nun schaute auch Otti von ihrem Vokabelbuch auf.

„Ach, laß ihn bloß in seinem Zimmer hocken. Du weißt doch, wie eilig er werden kann, wenn man ihn in seinem Raum stört.“

Unsicher sah Sigrun die Mutter an. Die nickte ihr liebevoll zu.

„Geh nur, und frage ihn, ob er nicht auch zu uns kommen möchte.“

Sigrun lief davon, und Karin lauschte ihren eiligen Schritten nach. Ihr Herz klopfte ein wenig bang, weil sie wußte, daß auch ihr eigenes Kind um die Liebe des Stiefbruders warb und sich immer wieder seiner mürrischen, oft so tief verletzenden Zurückweisung aussetzte.

Nur ein einziges Mal hatte Sigrun die Mutter unter Tränen gefragt: „Warum kann er mich nicht leiden? ... Ich tue ihm doch nichts Böses.“

Nichts hatte sie darauf erwidern können, weil sie das unschuldige Herz ihres Kindes nicht beschweren durfte mit einer Last, die es nur tragen konnte, wenn es unwissend blieb.

Aber wie lange würde es das noch bleiben?

Karin lauschte. Langsam, sehr langsam tappten ein Paar kleine Füße über den Gang. Als die Tür aufging und sie in Sigruns blaßes Gesicht sah, wußte sie, was geschehen war.

Mit einem Ruck stand sie auf. Sie hörte noch, wie Otti fragte und ihr Kind stotternd antwortete: „Er hat mich rausgeschmissen.“

Sie mühte sich, Sigrun lächelnd zuzurufen, daß sie sich nicht darüber grämen solle, dann ging sie selbst zu Rolf hinüber.

Die Tür war verschlossen, sie mußte klopfen. Als keine Antwort kam, rief sie: „Bitte, mach' auf, ich möchte mit dir sprechen.“

Stille ... Nach einer Weile näherten sich Schritte, der Schlüssel drehte sich im Schloß. Karin trat ein.

In dem schmalen Zimmer, in dem nur die Lampe über dem Arbeitstisch brannte, lag dicker Zigarettenqualm.

Mißtrauisch schaute Rolf zu Karin auf. Jetzt würde sie wohl schelten, daß er geraucht hatte, würde ihm sagen, daß er noch viel zu jung wäre, um diesem Vaster zu fröhnen. Alle Mütter sagten das, er wußte es von seinen Schulkameraden.

Aber es geschah etwas ganz anderes. Karin ging bis zum Schreibtisch vor, zog sich einen Stuhl heran und setzte sich.

„Ich will dich nicht lange stören ... ich sehe, daß du arbeitest“, sagte sie und warf einen Blick auf die Rechnung, die vor ihr lag, „ich möchte dich nur um etwas bitten. Aber vorher kannst du mir auch eine Zigarette geben ... es spricht sich besser bei einer Zigarette, und ab und zu rauchte ich auch ganz gern.“

Rolf starrte sie fassungslos an. Er glaubte, nicht recht gehört zu haben.

Karin sah es und lächelte. „Du hast doch noch welche?“ fragte sie.

„Ja ... jawohl. Hier ... bitte.“ Er wühlte unter den auf dem Tisch ausgebreiteten Blättern eine Schachtel hervor, klappte den Deckel auf und reichte sie Karin hinüber. Die Zündhölzer holte er aus der Hosentasche, strich eins der Stängelchen an, brach es ab und war tödlich verlegen, als es ihm erst beim dritten Versuch gelang, die kleine Flamme an Karins Zigarette zu halten. Seine Finger zitterten.

(Fortsetzung folgt.)

Was können wir zu Ostern backen mit 25 g Fett und 2 Eiern?

Falsche Marzipantorte:

Teig:
2 mittelgr. Eier, 6 Eßl. Wasser, 125 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 175 g Weizenmehl, 1/2 Päckchen Dr. Oetker Puddingpulver Vanille-Geschmack, 9 g (3 gestrichene Teelöffel) Dr. Oetker „Backin“.

Füllung:
1) 2-3 gehäufte Eßlöffel rote Marmelade.

2) Kartofoelmazipan: 200 g ungekeimte, gehackte Kartofoeln, 125 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 7-12 Tropfen Dr. Oetker Back-Aroma Bittermandel.

3) Acem: 1/2 Päckchen Dr. Oetker Puddingpulver Vanille-Geschmack, 1/4 l Apfelsaft oder -wein, 25-50 g (1-2 gehäufte Eßl.) Zucker, nach Belieben etwas Zitronensaft.

Zum Dekorieren: 50 g Hagelkugeln, 25 g Margarine.

Den Teig bereitet man wie bei „Auftorte“ im Prospekt „Zeitgemäße Rezepte“ oder nach „Luftentorte“ im Backbuch „Backen macht Freude“ oder im „Schulbackbuch“ Ausg. D oder E.

Für das Marzipan werden die Kartofoeln zweimal durchgepresst, dann mit Zucker und Vanillinzucker verrührt und mit Aroma abgedreht.

Für den Acem wird das Puddingpulver mit 3 Eßl. von der Flüssigkeit angerührt. Die übrige Flüssigkeit schmeckt man mit Zucker und Zitronensaft ab, bringt sie zum Kochen, nimmt sie von der Kochstelle, gibt das angerührte Puddingpulver unter Rühren hinein und läßt noch einige Male aufkochen. Während des Erhaltens rührt man den Acem häufig um. Der ausgekühlte Tortenboden (am besten vom Tage vorher!) wird zweimal durchgeschnitten. Den untersten Boden bestreicht man erst dünn mit Marmelade und dann mit Kartofoelmazipan (etwa 1/3 davon zurücklassen!), legt den zweiten darauf, bestreicht mit Acem und bedeckt mit dem dritten. Rand und Oberfläche der Torte werden gleichmäßig mit dem übrigen Kartofoelmazipan bestrichen. Darauf streut man die mit Fett leicht gebräunten Hagelkugeln. **Bitte ausschneiden!**

Dr. Oetker
Backpulver
„Backin“
altbewährt!

Wir nun mit den besten Wünschen nach unten geschickt hatten. Einige Sekunden vergehen, bis die Erfolgsmeldung durchkommt. Zuerst war es der Bombenschütze, der den Schallruf der Staffeln ertönen ließ und jubelnd rief: „Er hat getroffen, Herr Oberleutnant, er brennt!“

Oberleutnant Magnussen berichtete dann, daß das Vorschiff des getroffenen Schlachtschiffes in eine dicke Qualmwolke eingehüllt war, die sich schnell verbreitete, so daß bald das ganze Schiff in ungeheure Rauchwolken eingehüllt war. Nach aus sechs bis sieben Seemeilen Abstand von Scapa Flow habe man die große leuchtende Fackel des brennenden Schlachtschiffes gesehen.

Oberleutnant Philipps, dessen Verband die Aufgabe hatte, die um die Scapa-Bucht verteilten Jagdflugplätze anzugreifen, und die Jäger an einer wirksamen Abwehr des Angriffes zu hindern, berichtete: Zu unserer Freude haben wir, wie zwischen den Abschüssen der schweren Flak einige Explosionen erfolgten, die niemals von Flaks herühren konnten, sondern nur Treffer unseres Nachbarverbandes sein konnten. Am Abenddämmern waren für uns die Orkney schon von weitem genau zu erkennen und das Ziel, der Flugplatz Earth House einwandfrei auszumachen. Zwei englische Jäger versuchten, von hinten an meine Maschine heranzukommen; das gelang ihnen nicht, und ich konnte planmäßig meine Bombenreihe auf den Platz legen. Wir sahen einwandfrei das Aufblitzen: Bombe nach Bombe, darüber die Staub- und Rauchwolken infolge der Explosion und kurz darauf hellen Feuerchein, der uns zeigte, daß unsere Bomben einen nachhaltigen Erfolg erzielt hatten. Mittlerweile wurde es so dunkel, daß für die feindlichen Jäger jegliche Erfolgsaussichten verschwunden waren und die dauernden Angriffe meines Verbandes auf die drei Plätze konnten ohne jegliche Jagdabwehr erfolgen. Die Flak suchte mich in dem Augenblick, in dem ich schon meine Bomben warf, zu erfassen, aber von den Maschinen meines Verbandes hat keine einzige auch nur einen Treffer, ein Splitterchen oder einen Kratzer bekommen.

Auf eine Frage wurde festgestellt, daß jedes der vier größten Schiffe unter Garantie einen Treffer erhalten habe; außerdem seien zum Teil noch Treffer zwei, drei oder vier Meter neben dem Schiff zu verzeichnen gewesen. Bei den beim Angriff verwendeten schwersten Bomben hat sich das so gezeigt, daß das Schiff mit dem Teil, unter dem die Bombe lag, etwa dem Bug, einen Moment aus dem Wasser herausgehoben, „angelupft“, wurde.

Holland stellt den gesamten Schiffsverkehr ein
dnb. Der Generalstab der niederländischen Marine hat, wie der „Telegraaf“ meldet, telegraphisch alle Schiffsahrtsgesellschaften dahin unterrichtet, daß sie bis auf weiteres jeden Schiffsverkehr einstellen müssen. Die Maßnahme sei getroffen worden wegen der Gefahren, welche die Schiffsahrt auf dem Wege nach England bedrohen.

Frankreich muß deutsche Post herausgeben.
dnb. Der japanische Protest gegen die Beschlagnahme der deutschen Post an Bord des japanischen Dampfers „Sargon Maru“ hat nunmehr zur Folge gehabt, daß die französischen Behörden die gesamte Post mit Ausnahme der sogenannten Bannware wieder herausgeben mußten. Die „Sargon Maru“ war, wie berichtet, am 12. März im Hafen von Sargon (französisch: Indochina) durchsucht worden, und trotz des Einspruchs des japanischen Konsuls der gesamten deutschen Post beraubt worden.

Die Tatsache, daß Frankreich nachgegeben hat, bedeutet ein Eingeständnis. Es gab nämlich damit die Widerrechtlichkeit seines Vorgehens zu. Ferner wird hieraus ersichtlich, daß auch Frankreich, genau wie England, nicht mehr so mit den Wölfen umspringen kann, wie es das von früher her gewohnt ist und auch heute noch gern möchte. Endlich zeigt dieser Fall, daß die Plutokratien ihre Unversämtheit dort einschränken, wo sie Widerstand finden und Verwicklungen befürchten.

Prisenstück eines französischen Kriegsschiffes
dnb. Der portugiesische Marineminister gab Sonnabendabend bekannt, daß der portugiesische Afrakadampfer „Casseuil“ Donnerstagsmorgen bei seiner Einfahrt in den Tejofluß, von Portugiesisch-Afrika kommend, von einem französischen Kriegsschiff angehalten und aufgebracht worden sei. Da dichter Nebel herrschte, sei es nicht möglich gewesen, festzustellen, was sich mit dem Schiff ereignete; man nimmt an, daß die „Casseuil“ gezwungen wurde, dem französischen Kriegsschiff zedels Unterwerfung seiner Ladung nach Casablanca zu folgen. Das Marineministerium wartet den Bericht des Kommandanten zur Aufklärung des Falles ab.

Weiter verlautet amtlich, daß der portugiesische Afrakadampfer „Colonial“, der vor mehreren Tagen Lissabon auf Ausreise nach Portugiesisch-Afrika verließ, gezwungen wurde, den französischen Hafen Dakar anzulaulen.

Flugzeugunfall bei Modena. Sechs Tote sind bei einem Flugzeugunfall bei Modena (Italien) zu beklagen. Ein mit drei Mann besetztes Flugzeug stürzte auf der Rückkehr über den Flughafen von Modena ab, wobei die Insassen den Tod fanden. Beim Aufschlagen auf den Boden wurden drei in der Nähe befindliche Personen von Teilen des Flugzeuges so schwer getroffen, daß sie ihren Verletzungen erlagen.

Tote an der Grenze Mandchukuo und der Außenmonarchie. Berichte ausländischer Agenten aus Schanghai über neue Zusammenstöße bei Mononhan werden in Tokio scharf demontiert. Mononhan meldete, daß seit letztem September die Grenzlage Mandchukuo und der Außenmonarchie vollkommen ruhig sei.

Feiern zum einjährigen Bestehen des Protektorats.

Festtag in Prag. — Truppenparade und Feier im Czernin-Palais.

dnb. Der erste Jahrestag der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren wurde in Prag durch ein großes Wecken eingeleitet. Am historischen Wenzelsplatz strömte schon in den frühen Morgenstunden eine große Menschenmenge zusammen, um dem Vorbeimarsch der in Prag stehenden Truppen beizumohnen. An den Häusern des Platzes sah man neben den vielen Hakenkreuzfahnen zahlreiche Fahnen in den Farben des Protektorats. Reichsprotektor Freiherr von Neurath wurde mit brausenden Heilrufen begrüßt. Von tschechischer Seite nahm an der Truppenparade Staatspräsident Dr. Hacha in Begleitung des Generalinspektors der tschechischen Regierungstruppe, General Eming, teil. Nach dem Vorbeimarsch der Truppen verweilte der Reichsprotektor noch einige Zeit in angeregtem Gespräch mit Staatspräsident Dr. Hacha auf der

Tribüne. Bei der Abfahrt zur Burg waren beide erneut Gegenstand herzlicher Begrüßung.

Am Abend fand im Czernin-Palais eine kurze Feier statt, an der der Reichsprotektor und Frau von Neurath teilnahmen. In einer Ansprache an die Mitglieder der Behörden erklärte der Reichsprotektor u. a.: Der tschecho-slowakische Staat ist seinerzeit in der hagerfüllten Atmosphäre von Versailles geboren worden in der ausgesprochenen Absicht, als Werkzeug zur Niederrichtung des Deutschen Reiches zu dienen. Diesem Zweck haben die kurzzeitigen Führer dieses Staates ihre Politik 20 Jahre lang dienstbar gemacht und sich als Handlanger jeder gegen das Deutsche Reich gerichteten Aktion betätigt. Ich bin überzeugt, daß die am 15. März 1939 eingeleitete Entwicklung für das durch eine 20jährige unverantwortliche Hege irregeleitete tschechische

Volk im Endergebnis ein Glück ist. Der Reichsprotektor übermittelte dann seinen Mitarbeitern den Dank für ihren hingebungsvollen Dienst.

Beendigung der Feiern im Protektorat.

dnb. Die Feierlichkeiten zum 1. Jahrestag der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren wurden in Prag am Sonnabend mit einem Fackelzug der Formationen durch die innere Stadt Prags zum Abschluß beendet, wo der scheidende Gau-Studentenführer Dr. Medek und der Hohensträger von Prag, Kreisleiter Ingenieur Höß, zu den Formationen und zu den deutschen Volksgenossen sprachen. Dr. Medek betonte u. a.: Wir haben den Ehrgeiz, hier in Prag die besten deutschen Hochschulen auszubauen und werden das auch erreichen. Kreisleiter Höß gab einen Rückblick auf die großen Arbeiten und schweren Aufbaumühen im verflochtenen ersten Jahr und schloß mit den Worten des Dankes an den Führer dafür, daß die Deutschen Prags nach seiner befreienden Tat heute ein freies, deutsches Leben führen können.

Tschechischer Beitrag zum Sieg des Reiches.

dnb. Anlässlich des Jahrestages der Gründung des Protektorats trat der Ausschuß der tschechischen Nationalen Gemeinschaft am Freitag in Prag zusammen. Der Leiter der Nationalen Gemeinschaft, Josef Nebelky, würdigte tschechischerseits den zufriedenstellenden Verlauf des ersten Jahres seit Errichtung des Protektorats. Gerade in diesem Augenblick, so sagte er, wissen wir das große patriotische und staatsmännische Werk unseres Präsidenten zu schätzen, das dazu geführt hat, daß das tschechische Volk inmitten aller Ereignisse in absoluter Einheit dasteht und vor allem nicht ins Unglück gestürzt ist, das Kriege mit sich bringen. Das Beispiel Polen erhebt sich als warnender Beweis. Unser Staatspräsident hat erklärt, daß das Reich mit vollem Recht die Voraussetzungen für seinen Sieg schafft. Auch das tschechische Volk bringt in diesem Kampf seinen Beitrag. Es trägt zum Sieg des Reiches dadurch bei, daß es für die kämpfende Wehrmacht des Reiches unter Anspannung aller Kräfte und Arbeitsfähigkeiten ein sicheres und ruhiges Hinterland schafft. Unsere Felder sind und werden bis zur letzten Scholle bebaut. Unser Arbeiter tut vorbildlich seine Pflicht und vervielfacht seine Leistungen.

Telegramm der Deutschen in Prag.

dnb. Der Kreisleiter des Kreises Prag der NSDAP, Höß, hat an den Führer ein Telegramm gerichtet, in dem er in dankbarer und freudiger Erinnerung des Tages der Befreiung gedenkt.

Einnütziger Protest Amerikas im „Wakama“-Fall.

dnb. Das amerikanische Staatsdepartement gab am Sonnabendnachmittag bekannt, daß der Präsident von Panama, Boyd, im Namen der 21 amerikanischen Republiken einen einmütigen Protest an die britische Regierung wegen der Verletzung der amerikanischen Neutralitätszone gerichtet hat.

Es handelt sich dabei um den Fall des britischen Kriegsschiffes, das am 12. Februar nur etwa 15 Meilen von der brasilianischen Küste entfernt den deutschen Frachtdampfer „Wakama“ anhielt, worauf sich dieser bekanntlich durch Selbstversenkung der Ausbringung entzog. Der Protest bezeichnet das Vorgehen des britischen Kriegsschiffes als einen feindseligen Akt und wiederholt den Appell, den Krieg aus den Gewässern herauszuhalten, wie die Deklaration von Panama für die friedliche Benutzung des interamerikanischen Handels vorgehoben habe.

Die Suche nach anderen Schlachtfeldern.

dnb. Zu dem Artikel des Pariser „Temps“, der davon spricht, daß die Westmächte sich jetzt dort ihre Schlachtfelder auswählen müßten, wo sie ihre militärischen Mittel einsetzen könnten, läßt sich die „Thurgauer Zeitung“ aus Paris berichten, daß anscheinend die zuerst von Churchill ausgesprochenen Wünsche nach einer „schneidigeren Haltung“ die Oberhand zu gewinnen schienen. Das Blatt schreibt dazu: Die erstaunlich offene Sprache des halbamtlichen Pariser Orogans wird vor allem in den neutralen Nachbarstaaten Frankreichs mit größter Aufmerksamkeit notiert werden müssen, denn es spricht daraus nicht nur eine große Verärgerung über die Neutralen, sondern auch der Entschluß, sich künftig nicht mehr an die internationalen sanktionierten Spielregeln zu halten. Man kann daraus aber auch auf die in Paris dämmernde Erkenntnis schließen, daß ein frontaler Angriff auf Deutschland kaum mehr in Betracht komme, sondern daß es jetzt eben gelte, sich anderswo Schlachtfelder zu suchen.

In der Londoner „Sunday Times“ wird ein anderes Schlachtfeld schon ganz eindeutig aufgezeigt. Es heißt da: Wenn man annehme, daß die Entscheidung nicht an der Westfront falle und daß die Ostsee in diesem Kriege geschlossen bleibe, so sei die Flare Alternative das Schwarze Meer (!). Hierfür gebe es zwei Möglichkeiten. Entweder könnte England den Seetransport über das Schwarze Meer lahm legen. Außerdem würde es England an Luftbasen zu Angriffen auf die Delfelder nicht fehlen. Eine weitere Möglichkeit für Luftangriffe würde von Syrien, Palästina und Mossul aus gegeben sein. Sowohl England wie Frankreich unterhalten Streitkräfte im Nahen Osten, man müsse sie richtig einsetzen.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 14. März ist der am 2. Dezember 1914 in Pavia geborene Adolf Alce hingerichtet worden, den das Sondergericht Freiburg (Sa.) als Gewaltverbrecher und Volksfeind zum Tode und lebenslänglichem Freiheitsverlust verurteilt hat. — Alce hat in Pavia unter Ausnutzung der Verbundenheit mit einer Pistole bewaffnet verurteilt, einen Mordbefehl zu überfallen und zu verurteilen. Vorher hatte er bereits dreimal Einbrüche in der Wohnung des überfallenen begangen.

Wie die Hilfeleistung der Westmächte aussah.

Durchmarschrecht durch Norwegen erst nach Abschluß des Friedens erbeten.

dnb. Der norwegische Außenminister Røht gab Donnerstag im norwegischen Rundfunk eine Erklärung über die Haltung Norwegens während des russisch-finnischen Konfliktes ab, wegen der Norwegen und Schweden in London und Paris mit völlig unrichtigen Behauptungen angegriffen worden seien.

Die Behauptung Daladiers, daß Norwegen Durchmarschrecht für die angeblich bereitstehenden Hilfstruppen der Westmächte verweigert und dadurch eine Hilfe unmöglich gemacht hätte, wies Røht energisch zurück. Von einer solchen Hilfsaktion sei überhaupt erst vor 14 Tagen zum ersten Male offiziell die Rede gewesen. Nach einigen „präliminären“ Anfragen durch die Ge-

landten der Westmächte, ob eine solche Durchmarschlaubnis erteilt würde, sei eine offizielle Anfrage erst am späten Abend des 12. März gestellt worden, zu einer Zeit also, als der Friedensvertrag in Moskau bereits unterschrieben wurde. Eine Antwort von norwegischer Seite auf diese Anfrage habe sich damals selbstverständlich erübrigt. Abgesehen davon sei es ja auch zweifelhaft gewesen, ob eine solche in 12. Stunde angebotene Hilfe überhaupt noch hätte wirkungsvoll sein können. Von rein militärischen Gesichtspunkten aus wäre es natürlich ein Vorteil für die Westmächte gewesen, wenn sie den Krieg in Finnland hätten aufrechterhalten und Schweden und Norwegen hätten hineinziehen können.

„Was werden wir jetzt tun?“

Wachsende Bestürzung in Paris. — Man will andere Schlachtfelder suchen.

dnb. Die Pariser Presse tobt nach wie vor über den Friedensabschluß im russisch-finnischen Konflikt. In allen Kommentaren der Blätter spiegelt sich die große Enttäuschung und die Bestürzung wider, die man in Frankreich über das Ende des Konfliktes empfunden hat.

Bezeichnend sind die Ausführungen des Abgeordneten Fernand Laurent, der im „Jour“ den 12. März als einen Trauertag für Frankreich bezeichnet. Frankreich liege vor einer vollendeten Tatsache, und am kommenden Dienstag werde eine einzige Frage die Debatte beherrschen: Was werden wir jetzt tun? So lange das begangene Unrecht nicht wieder gut gemacht sei, müsse der Krieg fortgesetzt werden. Die skandinavische Front, die für die Westmächte ein Ausgangspunkt von allererster Bedeutung hätte sein können, sei jetzt von der Karte der Feindseligkeiten gestrichen, und man müsse sich fragen, wohin Frankreich nun den Krieg tragen werde.

Diesen Gedankenkreislauf führt der „Temps“ noch weiter, indem er dabei in zynischer Weise den Neutralen droht. Er schreibt:

Die Entente müsse in Zukunft überall sein, sie müsse überall eingreifen, wo es möglich sei, und sie dürfe vor keiner Initiative zurücktreten. Sie müsse die Schlachtfelder (!) suchen, die es ihr erlaubten, ihre militärischen Streitkräfte zu entwickeln. Die Entente dürfe nicht mehr zögern, sie müsse den Krieg gegen alle ihre Feinde führen und gewisse Neutrale davon überzeugen, daß es weder juristisch noch moralisch einem kriegführenden Staat verboten sei, sich unter Umständen auch ihnen gegenüber der Waffen zu bedienen. Die Achtung der Rechtsprinzipien dürfe nicht dazu führen, die Verteidigung zu lähmen.

Der Pariser Korrespondent der „Suisse“ meldet u. a., daß die Erregung der französischen Öffentlichkeit über die schwere Niederlage der Plutokratien durch den Moskauer Frieden andauere. Die diplomatischen und militärischen Kritiker wütelten und schäumten weiter gegen Schweden. Die Blätter machten sich außerdem zum Echo der öffentlichen Meinung, die eine bessere, zusammenfassendere Aktion zwischen den einzelnen Ministerämtern fordere. Im Parlament, so betone der Pariser „Intransigant“, sprächen viele Kreise von einer Regierungsumbildung, in der „Action Francaise“ gehe Charles Maurras soweit, die Bildung einer Militärrregierung zu verlangen.

„Zugunsten Deutschlands verlagert.“

dnb. Welch tiefen Eindruck der Abschluß des russisch-finnischen Friedensvertrages auf die amerikanische Regierung gemacht hat, geht aus einem

Leitartikel der dem Staatssekretär Hull nahe stehenden „Washingtoner Post“ hervor, welche am Freitag erklärt, daß das Zeitelement infolge des russisch-finnischen Friedens sich zu Gunsten Deutschlands verlagert habe. Dies sei vielleicht die wichtigste Folge dieses Abkommens. Bei den kleinen Neutralen von Schweden bis Griechenland bestand immer die Ungeheimheit, was Brot sie essen, was Lied sie singen sollten. Der russische Sieg über Finnland änderte diese Lage beträchtlich. Aber noch wichtiger sei das Maß der wirtschaftlichen Stabilisierung, die durch das Abkommen bei den kleinen Staaten entstanden ist, die in der Zone des deutschen Einflusses liegen. Diese werden, so führt das Blatt weiter aus, unvermeidlich enger in den Wirtschaftskreis Deutschlands gezogen. Die englisch-französische Blockade festigt Deutschlands wirtschaftliche Herrschaft in Mitteleuropa. Die Blockade also, auf die die Engländer und Franzosen sich bisher verlassen, schwäche nicht, sondern stärke die deutsche Wirtschaft.

Inzwischen spüren die Westmächte, so schließt das Blatt, diesen Krieg am eigenen Leibe. Das zeigt sich in Schiffsverlusten, im Niedergang der für England absolut lebenswichtigen Ausfuhr und in der Finanzfrage. Die Anzeichen gehen dahin, daß — je länger die gegenwärtige Kriegsdauer — die deutsche Wirtschaft stärker und die Wirtschaft der Westmächte immer schwieriger wird.

Friedensvertrag in Helsinki ratifiziert.

dnb. In der Vollziehung des finnischen Reichstages am Freitag wurde der Friedensvertrag mit der Sowjetunion unverzüglich ratifiziert. Von den 200 Mitgliedern des Reichstages waren 148 anwesend, die nichtanwesenden Mitglieder befanden sich noch im Militärdienst. Wie offiziell mitgeteilt wurde, ergab die in der 2½ Stunden währenden Sitzung nach einer Rede des Ministerpräsidenten Ryti vorgenommene Abstimmung 145 Stimmen für die Ratifikation.

Präsident Rallies hielt eine Rundfunkansprache an das finnische Volk. Die Rede des Präsidenten war eine Mahnung an seine Mitbürger, aus Gründen der Vernunft in diesem Augenblick alle Kräfte der Einigkeit für den Aufbau und die friedliche Arbeit einzusetzen. Aus dem Krieg heraus haben wir das finnische Volk und die Selbstständigkeit Finnlands retten können, versicherte er.

In ganz Finnland werden nunmehr alle vorhandenen Kräfte eingesetzt, dem in den Grenzen der festgelegten Räumungsperiode Eigentum und Bevölkerung aus den abgetretenen Gebieten zu evakuieren.

Hermann Göring zur Metallspende.

Ich bin davon überzeugt, daß das deutsche Volk mit bester Freude an diese Spende herangehen wird. Denn es hat hier wieder eine Gelegenheit, durch die Tat zu beweisen, mit welcher Liebe es am Führer hängt, wie dankbar es ihm ist für alles Große, das er in so kurzer Zeit für sein Volk geschaffen hat. Wir alle können nun wieder vor aller Welt bezeugen, mit welchem Ernst und Vertrauen wir den Schlachtfeldkampf um unsere Zukunft führen und mit welcher Entschlossenheit wir alle um den Sieg ringen. Ich erinnere an die passenden Worte, die der

Führer vor wenigen Tagen im Berliner Zeughaus an uns gerichtet, in denen er davon gesprochen hat, daß die Leistungen unserer Vorfahren keine geringeren waren, als sie heute von uns erwartet werden. Selbst das ausgeblutete und unter der Herrschaft Napoleons ausgeblutete kleine Königreich Preußen war zu einer derartigen Leistung von geschichtlicher Größe fähig. Die um ihre Freiheit kämpfenden Männer und Frauen opferten ihre Ringe und Ketten auf dem Altar der Nation, als es galt, das Letzte einzulegen, um das Joch Napoleons abzuschütteln.